

Unvollständigkeit. Sie übersieht, daß der Mensch sich auch für den Ursprung der Dinge und für ihre moralische Bewertung interessiert. Hier kann nur die Metaphysik, nicht die Mathematik weiter führen. Im 4. Kapitel wendet der Verfasser sich gegen den Idealismus, der wieder in die Wissenschaft eindringt, und zeigt, daß die Wissenschaft einen realen Wert hat und sich auf eine objektive Ordnung bezieht. Das 5. Kapitel wendet sich zur Scholastik. Bei ihr tritt die Metaphysik stark hervor. Sie bevorzugt die deduktive Methode. Allein sie kannte auch die Induktion sehr gut. Die Behauptung, Roger Bacon sei der Entdecker der experimentellen Methode, entspricht nicht den Tatsachen der Geschichte. Die Scholastiker waren mehr Lehrer als Forscher. Die Rangordnung der Wissenschaften war für die Scholastiker durch die verschiedenen Grade der Abstraktion gegeben. Am höchsten stand die Metaphysik, die nur vom Sein handelt und von allen andern Gesichtspunkten absieht. An zweiter Stelle stand die Mathematik, die die Dinge nur vom Standpunkte der Quantität betrachtet. Dann folgte die Physik, welche die Veränderungen der Dinge erforscht. Im 6. Kapitel hebt der Verfasser die Notwendigkeit der Abstraktion für Wissenschaft und Philosophie hervor und gibt dann die scholastische Lehre über die Bildung abstrakter Begriffe. Mit dem 7. Kapitel geraten wir tief in Probleme der Philosophie. Erst wird die Philosophie der Werte dargestellt und kritisiert, dann wird der Nachweis erbracht, daß das Sein der Gegenstand der Metaphysik ist. Das führt zu den Untersuchungen der Seinslehre (Ontologie). Die transzendenten Eigenschaften des Seins und die Analogie des Seins werden klar besprochen. Das 8. Kapitel behandelt das Prinzip des Widerspruchs und der Identität, das Prinzip vom zureichenden Grunde und das aus letzterem sich ergebende Kausalitätsprinzip. Der Verfasser zeigt sehr schön den Ursprung dieser Prinzipien. Besonders eingehend wird das wichtige Kausalitätsprinzip behandelt. Kapitel 9 zeigt, daß wir eine befriedigende Naturphilosophie erhalten, wenn wir die unveränderlichen metaphysischen Prinzipien auf die empirischen Ergebnisse der Wissenschaften anwenden. Das 10. Kapitel

entwickelt, daß Philosophie und Wissenschaft beide dasselbe Materialobjekt, das Seiende, haben, ihre Methoden jedoch verschieden sind. Die Wissenschaft ordnet die Phänomene nach Gesetzen; sie ist beschreibend. Die Philosophie ist erklärend, sie sucht die Natur zu verstehen und benutzt dazu ihre allgemeinen Prinzipien. Sie beweist auch die allgemeinen Prinzipien, die die Wissenschaft braucht, aber nicht aus ihrem eigenen Schatz nehmen kann. Diese Prinzipien werden nicht empirisch gewonnen. Deshalb braucht auch die Philosophie ihre Lehren nicht zu ändern, wenn neue Tatsachen das Gebäude der Wissenschaft erschüttern oder gar zerstören. Das sind einige Gedanken aus dem reichen Inhalte des Buches. Ein sehr gutes Register erhöht seine Brauchbarkeit.

Das Werk ist mit großer Klarheit und logischer Schärfe geschrieben. Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder Leser geneigt sein wird, alles anzunehmen, was der Verfasser vorträgt. Die Lehre vom intellectus agens auf S. 114 ff. scheint der schwächste Teil des Buches zu sein. Ich habe das Buch mehr als einmal durchstudiert und trage kein Bedenken, es jedem zu empfehlen, der Interesse für naturphilosophische Fragen hat.

A. Steichen S. J.

Gottfried Wilhelm Leibniz:
Die Hauptwerke zusammengefaßt und übertragen von Gerhard Krüger. Mit einem Vorwort von Dietrich Mahnke. 12^o (L u. 298 S.) Leipzig 1934. Geb. M 3.50

In „Kröners Taschenausgabe“ marschiert vorliegende Sammlung als Bändchen 112. Formell teilt sie deren Vorzüge der Handlichkeit, Preiswürdigkeit, des leicht lesbaren Druckes, der Übersichtlichkeit. Die Auswahl aus dem Reichtum des philosophischen Schrifttums des großen Leibniz trifft das Rechte. Sie bringt vor allem neben seinen patriotischen Gedanken Auszüge aus seiner Metaphysik, Erkenntnislehre, Theodizee, ebenso aus mannigfachen Briefen und führt damit gut in seine Weltanschauung ein.

Sowohl das Vorwort von Mahnke wie die Einleitung von Krüger heben gut das Charakteristische der Persönlichkeit und des Denkens des universalen Leib-

niz hervor: Er ist ebenso sehr Theoretiker wie Praktiker, Kosmopolit wie Deutscher, Philosoph wie Einzelwissenschaftler, Christ wie Philosoph, Kritiker wie Metaphysiker. Dabei ahnt der tiefer in die Gedankenwelt unseres Philosophen eindringende Leser auch die vielen und großen Schwächen des nie streng schulmäßig und diszipliniert arbeitenden Denkers: der theologische Rationalismus ist arg, obgleich hier einseitig herausgearbeitet, die Höhe der Gedanken geht teilweise auf Kosten der Tiefe, die Weite steht oft im umgekehrten Verhältnis zur Schärfe, die Synthese vereinigt nicht selten Unausgeglichenes. So anregend mithin ein Sichvertiefen in die Ideenfülle des größten deutschen Philosophen des 17. Jahrhunderts, ein Durchlesen des Vorwortes und der Einführung ist, so vorsichtig wird der reife, kritische Leser sich zu ihnen stellen.

B. Jansen S. J.

Der seelische Konflikt. Von Stephan Krauß. 8° (VIII und 125 S.). Stuttgart 1933, Enke. Kart. M 8.80

Mit Recht betont der Verfasser die Bedeutung seines Forschungsgegenstandes: „Wollten wir ein Geschehen suchen, in dem seelische Dynamik mit rechter Eindringlichkeit in Erscheinung tritt, wir könnten nahezu kein besseres Exempel finden, als den seelischen Konflikt, ... in dem zwei oder mehrere psychische Tendenzen miteinander im Streite liegen.“ Erscheinungsform, Wesensart und Wirkung seelischer Konflikte zu erfassen ist die Hauptaufgabe der Arbeit. Der Lösung der Aufgabe dient die Analyse teils von historischen Bekenntnisschriften — Augustinus, Kierkegaard, Amiel —, teils von „protokollierten Aussagen“, die dem Verfasser für die Zwecke seiner Arbeit gemacht wurden. Ein erster Abschnitt, „Erscheinungslehre“, enthält das Material der psychologischen Analyse und dessen erste Beschreibung. Ein zweiter Abschnitt, „Wesenslehre“, bietet vor allem eine „Systematik der Wesensmerkmale“, wie: Zusammenstoß der Tendenzen, Spannung, Druck, Leiden am Konflikt, Stimmungswandel, Gefährdung des Selbstwertes, Bedrohung der seelischen Haltung, die Entzweiung „nicht nur in mir, sondern mit mir“, in der letzte

Stimmen der Zeit. 128. 4.

Grundlagen eigenen Seins offenbar werden und die nur dem Menschen, niemals dem Tiere möglich ist, u. a. m. Ein Abschnitt „Wirkungslehre“ endlich erörtert die innerseelischen, ausdruckspsychologischen, sozialen Auswirkungen seelischer Konflikte und die Entbindung schöpferischer Kräfte, zu denen sie führen können. Um den „Grundriß einer Psychologie der Konfliktserlebnisse“, als Kernstück der Studie, gruppieren sich mannigfache Hinweise und Erörterungen methodologischer, psychopathologischer, philosophisch-ontologischer Art, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Das behandelte Problem verzweigt und verästelt sich so weit in die verschiedensten Gebiete der Trieb-, Willens- und Gefühlspsychologie, der Entwicklungspsychologie, der Moralphysikologie usw., daß nur unsachliche Kritik von einer kurzen ersten Monographie erschöpfende Darstellung des gesamten Gegenstandes fordern könnte. Vielmehr verdient das positiv Gebotene das Interesse und die angeregte Weiterarbeit zumeist wohl seitens der Moralphysikologie und Charakterologie. Denn nach dem alten Wort ist eben der Konflikt der Vater wenn auch nicht aller, so doch recht vieler Dinge, auch im Seelenleben.

A. Willwoll S. J.

Die Metaphysik der Erkenntnis nach Thomas von Aquin. 1. Teil: Die sinnliche Erkenntnis. Von Gustav Siewerth. 8° (VII u. 110 S.). München 1933, Oldenbourg. M 3.60

Seit N. Hartmanns „Metaphysik der Erkenntnis“ hat dieser Name wieder einen guten Klang. Man sieht mehr und mehr ein, daß eine Klärung der Erkenntnisfragen ohne Metaphysik unmöglich ist. Zur metaphysischen Behandlung der Erkenntnisfragen hat aber kaum einer so viel zu sagen wie der hl. Thomas. Siewerth sucht zur Hebung dieser Schätze beizutragen. Nach einer Einleitung über den metaphysischen Charakter der Erkenntnislehre behandelt er zunächst die interessante und ein tieferes Verständnis des Zusammenhangs unserer Erkenntniskräfte vermittelnde Lehre von der „naturalis resultatio“ der Fähigkeiten aus dem Wesen der Seele. Dann sucht er im weitaus größeren Teil seiner Arbeit das Wesen der sinnlichen Wahr-